

## Zeit für (Ent-)faltung

**Bielefelder Klaus-Dieter Ennen ist einer der produktivsten deutschen Origami-Falter**

Einer japanischen Legende zufolge hat jeder, der eintausend Kraniche faltet, einen Wunsch bei den Göttern frei. „Viel zu einseitig!“, befindet Klaus-Dieter Ennen, seines Zeichens Herr über ungezählte Kaninchen, Seeelefanten, Nachtfalter und Flamingos. Mit über 1.280 selbst entwickelten Papierkunstwerken gilt der Bielefelder als einer der produktivsten deutschen Origami-Falter. Im Juni 2009 hat der Verein Origami Deutschland den 61-Jährigen in Berlin zu seinem Ehrenmitglied gemacht. Mit allerhand Tieren ist es nicht getan. Unter den geschickten Händen von Klaus-Dieter Ennen entstehen auch venezianische Karnevalsmasken, Weihnachtsskripen mit Figuren, Bonbonieren oder geometrische Körper. In 39 Schritten wird aus einem dünnen Stück Papier ein plastischer Hase. Und auf einen fußballgroßen Kaktus, gefertigt aus mehr als 100 Papieren, verwendet der Frührentner gerne schon einmal acht Stunden. Die Ideen für neue Kreationen sprudeln. „Ich schaue einfach genau hin. Wenn ein toter Ohrenkäfer auf dem Boden liegt, greife ich zuhause zum Lexikon und gucke mir seinen Körperbau im Detail an.“ Das Falten kann dauern. Kaum etwas ist komplizierter als Krabbeltiere mit ihren sechs Beinen und zwei Fühlern.

### Nicht ähnlich, sondern exakt!

„Ori“ heißt Falten, „kami“ heißt Papier. Rund 25 Jahre ist es her, als Klaus-Dieter Ennen im Urlaub ein Buch über die asiatische Faltkunst in die Hände fiel. Dass er die Anleitungen nicht verstand, verärgerte den Bielefelder. Er las sich Wissen an, perfektionierte das Falten und begann, die Figuren aus der Erinnerung nachzubauen. „Das war der entscheidende Schritt zu den ersten eigenen Kreationen 1992. Von da an wollte ich meine Modelle für Dritte nachvollziehbar machen.“

Klaus-Dieter Ennen eignete sich das Zeichnen sogenannter Origami-Diagramme an. An einem Tapeziertisch sitzend bringt er seine Einfälle zu Papier. Weil sein Anspruch „nicht ähnlich, sondern exakt“ lautet, ist diese Phase aufwändiger als der eigentliche kreative Prozess. Nur feste Koordinatenpunkte führen zu garantiert identischen Objekten. „Wilde Faltungen“ dagegen mag der gebürtige Norderneyer überhaupt nicht.

„Ein Buch zu schreiben, wie mir viele Freunde ans Herz gelegt haben, ist mir aus Kostengründen unmöglich“, bedauert Klaus-Dieter Ennen. Stattdessen hat er die Diagramme seiner über 1.280 Modelle in 32 Booklets festgehalten, die Origamisten direkt in Bielefeld bestellen. Tierliebhaber holen sich „Die Welt der Pinguine“ nach Hause, Fantasy-Fans die „Fabeltiere“ mit verschiedenen Drachen und einem Pegasus-Modell – Ennens Lieblingsstück. Wer wissen möchte, wie man die Ecke eines Quadrats mit 15- oder 18-Grad-Winkeln versieht, ohne einen Winkelmesser zu verwenden, ist mit „Geometrie mit Origami“ bestens bedient. Weil sie Mathematik so anschaulich macht, wird diese Ausgabe selbst in Schulen eingesetzt.

Auch international wird der 61-Jährige hoch geschätzt. Im Gästebuch seiner Internetseite fachsimpeln Origamisten aus Mainz oder Bremen, aber auch aus Indien, Mexiko und Costa Rica. Die Wiege des Origami liegt in Asien. Aus China, dem Land der Papiererzeugung, kam die Papierfalttechnik unter anderem



nach Japan. Bedingt durch das sehr teure Material war Origami vorerst nur aristokratischen Kreisen vorbehalten. „Die Samurai putzten ihre Geschenke mit gefalteten Kunstwerken heraus, die dem Empfänger Wohlstand und Glück bringen sollten“, berichtet Klaus-Dieter Ennen.

Erst ab 1600 konnten auch andere Bevölkerungsschichten am Papierfalten teilhaben. Die europäische Tradition des Origami ging von Spanien aus, doch auch in Deutschland wurde gefaltet. Friedrich Fröbel, ein Schüler des bekannten Pädagogen Pestalozzi, gründete 1840 den ersten deutschen Kindergarten. Um Feinmotorik und räumliches Denken zu fördern, setzte Fröbel auf Papierfalten. Seine bekanntesten Figuren sind „Himmel und Hölle“ und das beliebte Schiffchen.

### Mal Washi-Papier, mal Kinokarte

Klaus-Dieter Ennen, der mit 20 Jahren nach Bielefeld kam, war über 40 Jahre in der Behindertenhilfe tätig. „Origami war immer ein Ausgleich für mich. Beim Falten bin ich innerlich ganz ruhig geworden.“ Auch im Frühruhestand ist das nächste Blatt Papier immer zur Hand. Notfalls tut es eine alte Kinokarte. Bessere Ergebnisse erzielt der Falt-Spezialist mit handgeschöpftem Washi-Papier aus Japan. Experimentiert wird mit Tapetenresten und Silberfolie. Kleber ist verpönt, genauso wie die Schere. Inspiration, Motivation und Austausch bietet Klaus-Dieter Ennen der Verein Origami Deutschland. Einmal jährlich kommen rund 200 Origamisten aus dem Bundesgebiet zusammen, um gemeinsam in Workshops zu arbeiten. Dazu gesellen sich zwei bis drei internationale Koryphäen. „Origami wird von Menschen aller Altersgruppen betrieben. Da trifft der Professor auf die Verkäuferin, und alle duzen sich.“ Auch Trends der Szene werden hier diskutiert: „Bei You Tube laufen Videos, in denen ein Papier 500 Mal gefaltet wird. 1.000 Faltungen sind das Ziel.“ Der Bielefelder strebt eher das andere Extrem an: „Ich finde es herausfordernder, das Charakteristische einer Figur herauszuholen und dafür möglichst wenige Faltungen zu verwenden.“

### Falten für die Forschung

Längst hat die Faltkunst die privaten Wohnzimmer verlassen. „Origami ist kein Kinderkram!“, sagt Klaus-Dieter Ennen bestimmt und nennt Beispiele für den praktischen Einsatz der Papierforschung. Ein Stent, der verstopfte Herzkranzgefäße offen halten soll, ist zusammengefasst nur wenige Millimeter dick und kann durch die Blutgefäße an seinen Einsatzort transportiert werden, um sich dort zu entfalten. Auch Airbags werden auf Basis von Origami so zusammengelegt, dass sie möglichst wenig Platz einnehmen, bevor sie in Sekundenbruchteilen zu voller Größe aufgehen und Leben retten.